

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Chronik des Großherzoglichen Hof- und Nationaltheaters
in Mannheim**

Pichler, Anton

Mannheim, 1879

VIII. Ifflands Vorschlag zur Hebung und Erhaltung der Mannheimer Bühne
(vom Jahre 1805)

[urn:nbn:de:bsz:31-92881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92881)

VIII. Jfflands Vorschlag zur Hebung und Erhaltung der Mannheimer Bühne

(vom Jahre 1805.)*

„Bei aller Votalkenntniß, die man von früherer Zeit her besitzt, ist es dennoch sehr schwer über die Führung eines Theaters und deren Zweckmäßigkeit etwas bestimmtes zu sagen.

Dem Mannheimer Theater fehlt jener Lästre, welcher allein das Anziehende ausmachen kann. In der besten Epoche, welche das M. Th. ehemals gehabt hat, bestand dessen vorzügliche Eigenthümlichkeit darin, daß dessen Mitglieder bei aller Genialität und Jugendkraft, die Linie der Wahrheit treu zu halten bemüht waren, und Vieles der Nichtigkeit aufzuopfern sich entschlossen hatten. Wahrheit und Richtigkeit geben oft den Anschein der Kälte, und in den allerbesten Zeiten der ehemaligen M. Bühne, haben besonders Fremde, welche an diesen Ton nicht gewöhnt waren, den Darstellungen derselben Kälte vorgeworfen. Treue Darstellung der Wahrheit auf der Bühne, ist schon an sich nicht angenehm, wenn nicht eine durchaus belebende Wärme, und eine angenehme, wenn gleich nicht zu weit getriebene Beachtung des Schönen ihr zur Seite geht. Es ist ein höchst achtungswerthes Verdienst, was der Freiherr v. Dalberg sich um die dramatische Kunst erworben hat, daß seine möglichst öftere Gegenwart auf den Proben wo sein Antheil die Sache in Werth hielt, und sein Anstand unter den Künstlern Achtbarkeit auf sich selbst einflößte, eine Bildung hervorgebracht hat, welche durch Bücher über die Schauspielkunst in der Art durchaus nicht hervorgebracht werden kann. Ist irgendwo Vernachlässigung eingetreten oder Irrthum, so erfolgten von ihm schriftliche Kritiken, welche die sorgfältigste Beobachtung und die Liebe für die Sache bewiesen haben. Diese sind nicht etwa bloß an die Mittelklasse der Schauspieler gekommen, sondern ohne Unterschied an die ersten wie an die letzten. Sie sollten

*) Mannheimer Theater-Akten.

nicht das Gepräge der Unfehlbarkeit haben, denn es war den Schauspielern erlaubt, darauf zu antworten.

Auf diesem Wege bildete sich, ohne Anspruch, eine akademische Behandlung der ganzen Sache, welche die Bildung der Schauspieler befördert hat, indem sie das Vergnügen des Publikums schuf. — Durch die völlig amtliche Führung und fast collegialische Verfassung des ganzen damaligen Ausschusses, indem sie die Freiheit des Geistes nirgend beschränkte, die wechselseitigen Rechte aufrecht erhielt, und dem Ganzen eine so ernste Bedeutung gab, mußte nothwendig etwas Außerordentliches erfolgen. Dies hat sich so tief eingeprägt, daß lange Jahre von Krieg und Sorgen, die die Zeitumstände hervorbringen mußten, die merklliche Spur davon nicht haben verlöschen können.

Vor allen Dingen aber hat das heilsame Wirkung gethan, daß in der Regel keins der Mitglieder des Besitzes eines ausschließlichen Fachs sich anmaßen konnte. Wo ein Talent sich Bahn brechen wollte, ward ihm Raum und Gelegenheit dazu gegeben. Niemand hatte Alleinbesitz.

Dieser Haupt-Grundsatz, über dessen genaue Befolgung der Schpfr. Jffland bei Antritt seiner Regie sich gegen den Hrn. Intendant damals sehr bestimmt erklärt hat, konnte allein die Möglichkeit schaffen, daß diese Bühne, nach so manchem Todesfall und Abgang, ferner sich hat erhalten können.

Die M. Bühne hat zu keiner Zeit beträchtliche Fonds be-
sessen, daß sie ihren Mitgliedern sehr beträchtliche Auszeichnungen hätte gewähren können. Die Gleichheit der ökonomischen Verwaltung wußte sich jedoch dadurch in gleichem Schritt mit jenen Bühnen zu erhalten, welchen größere Fonds größeren Aufwand erlaubten, daß kein Theil eine unverhältnißmäßig hervorstechende Situation hatte.

Die Beharrlichkeit in dieser gleichen Vertheilung der Kräfte, unterstützt von kleinen Aufmerksamkeiten, welche dem Leben Annehmlichkeit und dem Ehrgefühl Auszeichnung gewähren, und die Gewißheit des Vorzugs der Landesherrlichen Gnade, welche dem besonderen Verdienst Sorglosigkeit im Alter zusicherte — dies waren die Kräfte, welche der M. Bühne Zusammenhaltung, Ehre und Interesse des Einzelnen im Ganzen verschafft haben.

Die Natur der Dinge hat sich bei dieser Bühne nicht so verändert, daß es unmöglich wäre, diesen Weg fortzugehen.

Das Publikum von M. hat allerdings nicht mehr die Bühne vor sich, die es ehemals gesehen hat; es vermißt was es verloren hat, ist in dieser Stimmung nicht gerecht gegen das,

was es gegenwärtig noch besitzt, und kann dadurch eines Theils veranlaßt haben, daß die jetzigen Schauspieler, die sich kälter behandeln sehen, als ihre Vorgänger, in einem Mißgefühl handeln, welches die Kräfte beider Theile erschaffen läßt.

Das erste was nun geschehen muß, diesen Zustand zu verbessern, besteht darin, daß die Mechanik des Theaters einen festen, durch nichts zu erschütternden Gang erhalte. Es giebt eine Gattung Subordination, deren auch eine Kunstverrichtung sich nicht entziehen kann. Diese scheint bei dem M. Theater ganz und gar nicht mehr vorhanden zu sein. Die Proben, welche ehemals mit so viel Feinheit als Ernst gehalten worden sind, waren im September des abgewichenen Jahres ein abschreckendes Bild jeder denkbaren Unordnung. Die Wenigsten wußten ihre Rollen; alles lief hin und her; und die Vorstellung des Abends, ob sie gelänge oder nicht, war dem Zufall überlassen.

Es ist Niemand am M. Theater, der durch Alter und Gebrechlichkeit, Gedächtnißschwäche vorschützen könnte. Dieses Theater spielt die Woche dreimal; die Mitglieder haben also keine Entschuldigung, ihre Rollen nicht gelernt zu haben.

Das fertig Auswendiglernen bewirkt den lebhaften Gang der Stücke, dieser den Antheil des Publikums, der Antheil desselben die Einnahme. Ein neues Stück, was nicht gut gelernt ist, sollte durchaus zum empfindlichen Kostennachtheil derer, welche nicht gelernt haben, so lange verschoben werden, bis es gut gelernt ist.

Es ist von mancher Seite schwer thunlich, dem Regisseur, der zugleich mit Schauspieler ist, die Angabe der trägen Gedächtnisse zuzumuthen. Die Gegenwart des Intendanten vermeidet alle Rücksprache, Kollisionen, Zänkereien, und ist allein gemacht, mit Ernst und Anstand zum Ziele zu führen.

Es entsteht die Frage, ob nicht die Intendance gegen billige Vergütung sich entschließen wollte, junge vorhandene Schauspieler oder Schauspielerinnen neben besetzten ersten Fächern, unterrichten zu lassen; denn oft läßt man aus der Ferne kommen, was man besser und wohlfeiler zu Hause hat. —

Wenn die vorhandenen Schauspieler nicht verkehrt, wie es wohl zeitlich geschehen ist, sondern jeder an seiner rechten Stelle, wohin er gehört, gebraucht werde, das M. Theater binnen Kurzem auf das Publikum einen ganz andern und bessern Eindruck machen werde. Dazu gehört denn aber auch wesentlich ein vermehrter Aufwand in der Gardrobe, und zwar vorzüglich in der modernen Gardrobe, welche sehr vernachlässigt ist.

Man kann fast annehmen, daß, wenn irgend eine Vorstellung, sie sei Schauspiel oder Oper, die baare Auslage von 2500 oder 3000 Gulden machen sollte, das M. Theater solche gar nicht geben müsse. (!) Es scheint nämlich, als ob die Gelegenheit nicht da wäre, eine so beträchtliche Ausgabe durch die Tages-Einnahme je wieder zu gewinnen. (!) Wendet man aber ein solches Kapital auf die Veredlung der bürgerlichen Gardrobe, welche in Uniformen, Weste und Beinkleider, Livreen, Fracks, Gillets, Costüme für bürgerliche Alte, Frauenzimmerkleidungen, außer was diesen eigen gehört, Kleidungen für bürgerliche Alte, Stühle, Tische, Requisites — als welche Gegenstände sämmtlich entweder unter aller Kritik, um 20 Jahre im Gebrauch zurück, ja fast zerlumpt sind, — so erhöht sich das Vergnügen des Publikums am Ganzen merklicher, als dieses mit einer ungewissen Pracht-Vorstellung möglich sein kann. Will man aber für Mannheim, welches an Pracht und äußerliche Darstellung gewöhnt ist, etwas der Art jährlich thun, so muß die Auswahl der Vorstellungen der Art sein, daß nicht ein ganz fremdes, selten oder nie vorkommendes Costüm, sondern ein solches gewählt werde, das zu mehreren Stücken brauchbar ist.

Es ist unvermeidlich, daß die abgenutzten, täglich vorkommenden Garderobe- und Decorations-Sachen auf das Publikum den schlechtesten Effect machen müssen.

Eine nicht reiche Stadt, welche noch die Annehmungen mancher Wunden fühlt, muß im Schauspielhause die Annehmlichkeit des besseren Lebens fühlen. Schmutz, Nachlässigkeit und auffällender Mangel geben das Bild wieder, dem auf etliche Stunden zu entrinnen, man hierher geht.

Die Wahrheit dieses Satzes ist so gewiß, als einzuräumen ist, daß sie auf den ersten Blick nicht so scheine. Das kräftig gegebene Trauerspiel in reiner Umgebung, erhöht über das bürgerliche Leben, durch den Schwung der Gefühle. Das rasch und feurig gegebene Lustspiel, mit Wohlhabenheit dargestellt, macht uns zu Mitgenossen der Fröhlichen. — Kraftloses Trauerspiel zeugt Langerweile oder verächtliches Gelächter. Ein lahm vorgestelltes Lustspiel, mit ärmlicher Umgebung, zeugt Widerwillen, Langerweile. — Bei diesen Umständen ist wohl an keine Einnahme zu denken.

In Betreff der Pensions-Verheißungen, sei die Bemerkung erlaubt, daß sie nur dem entschiedenen Verdienste, oder dem langjährigen, anhaltenden Fleiße und Eifer verwilligt werden möge. — Sollte Einer, der lange Jahre auch ohne Pensionsdecret an-

gestellten Mitglieder sich ganz in Vernachlässigung fallen lassen, so können lange Dienste die Nachsicht der öfteren Erinnerungen oder Vermahnungen bewirken; wo aber diese nicht sichtbar helfen, fordert die Pflicht der Selbsterhaltung solche Mitglieder zu entlassen, sonst dringt am Ende das Mitleid Invaliden zur Verpflegung auf, die durch zu viel Nachsicht selbst unglücklich gemacht sind, indem sie geholfen haben, das Ganze zu verderben. Es ist eine unlängbare Wahrheit, daß jede Bühne, welche ein nicht zahlreiches Publikum Jahr aus Jahr ein vor sich hat, nur durch einen raschen kräftigen Fortgang des Ganzen, ihr Publikum interessiren kann. Sind die Befoldungen des M. Theaters geringer, als die der übrigen Bühnen, so tritt dagegen der Umstand ein, daß man in M. wohlfeiler lebt als in den meisten andern Orten, und daß, vermöge der wenigen Schauspielstage, viel weniger geleistet wird als andernwärts.

Zur Beförderung der guten Einnahmen dient auch das, wenn die wöchentlichen Repertoriums pünktlich gehalten werden. Besser wäre es, diese lieber nur auf eine Woche zu entwerfen, aldann aber mit möglichster Festigkeit darauf zu halten.

Angenommen daß die M. Bühne zu einer bestimmten Bemessenheit ihrer Kräfte genöthigt ist, so liegt der Direction derselben ob, den Plan ihrer Kunstthätigkeit, mit dem Blick auf das Publikum, den Kunstwirkungskreis, und die Oekonomie — auf ein halbes Jahr voraus zu entwerfen. Dann kann man den nöthigen Wechsel von Schauspielen verbürgen, und in der Führung des Ganzen die Farbeneintönigkeit vermeiden.

Dem bürgerlichen Trauerspiele muß nicht dieselbe Gattung folgen, der französischen Musik folge die italienische, dem hohen Vers-Trauerspiele das feine Lustspiel, und die Posse reihe sich bald an das sentimentale.

Ist ein halbes Jahr vorher der Plan entworfen, so ist man bis auf Kleinigkeiten der Ausgabe auf eben so lange Zeit vorher gewiß. Denn die zwischenfallenden, vorher nicht bemessenen Ausgaben, sind die bedenklichsten, und da sie ihrer Natur nach von einem Schritt zum andern führen, sind es diese, welche den Stat sprengen.

Es ist die Frage, ob nicht für die bessere Wirkung der Chöre in den Opern, welche jetzt von Tag zu Tag bedeutender, vieltimmiger und vielfacher werden, so wie für die Stücke, welche große Volksscenen enthalten, folgende Einrichtung thunlich wäre. In allen Städten ist eine große Zahl junger Leute aus beiden Geschlechtern, welche zum Theater sich drängen wollen. Selten

lohnem sich die Versuche, die man einzeln, vor einem großen Publikum mit diesen Leuten macht.

Man sollte eine Gattung Pflanzschule aus einer Mehrheit junger Leute errichten. Sie müßten Unterricht empfangen, die Chöre in den Opern zu singen, die Volksscenen großer Stücke zu geben. Hier und da werden die Besseren zu Hülfzrollen gebraucht, die Besten allmählich angestellt, wenn sie Genie haben, und die nicht angestellt werden können, brechen sich selbst Bahn zu auswärtigen Engagement, indem sie noch dankbar sind für die Gelegenheit zur ersten Bretter-Routine, die sie bei einer großen Bühne empfangen könnten.

Sollten die Chöre der M. Oper noch so schlecht sein, als sie ehemals waren, wo sechs unbeholfene Schulmeister und Prozeßions-Beiläufer den ganzen Chor ausgemacht haben, so ist nicht abzusehen, wie eine der jetzt herrschenden Opern irgend ein Glück machen kann.

Statt des versplitterten Gehalts für junge Leute, die nichts bedeuten, ist es rathsam, aus drei oder vier schlechten Engagements zwei gute oder von verschiedener Brauchbarkeit zu machen.

Discretion ist eine Hauptbedingung im Geschäft. Nicht mehr als gerade nöthig sind, müssen von dem was geschehen soll unterrichtet sein. Das Geheimniß muß zur Pedanterie getrieben werden, sonst folgen unberufene Einmischungen, und jede Maßregel ist schon entkräftet, indem sie genommen wird.

Das Publikum jeder Stadt hält das Schauspielwesen für ein Konversationspiel, worin Jedermann Karte habe und also Jedermann mitspielen könne. Die Schauspieler müssen am wenigsten wissen, sie verrathen die Karten, und die Banque, die sonst überall der gewinnende Theil ist, bleibt in der Regel, bei diesem Spiel, der verlierende Theil. —

Ueberhaupt muß alle Verlegenheit, von welcher Natur und Beschaffenheit sie auch sein möge, dem Publikum auf das sorgfältigste verborgen bleiben, sonst ist die Unbefangenheit aufgehoben, und mit dieser die erste Haupt-Bedingung, welche zwischen dem Publikum und der Bühne stillschweigend besteht. So unbedeutend diese und ähnliche Dinge scheinen, so wesentlich beruht darauf die Erhaltung des Ganzen. Ein verletzter kleiner Theil führt die Störung durch das Ganze.

Zu viel Neuheit in der Folge der Vorstellungen, kann eben-
so schädlich für die Klasse werden als zuwenig. Es scheint aber
als ob seit den letzten zwei Jahren die M. Bühne nicht thätig
genug gewesen wäre.

Von 20 neuen Vorstellungen, welche in einem Jahre zu liefern sind, werden etliche weniger, andere sehr gefallen. Etliche werden 4–5 mal mit Erfolg gegeben werden können, andere nur 2 mal. Im Durchschnitt läßt sich aber doch behaupten, daß jede dieser neuen Vorstellung 3 mal gegeben werden könne; das wären denn im Laufe des Jahres 60 Vorstellungen, die den Reiz der Neuheit haben.

Da nun das M. Theater im Laufe des Jahres ungefähr 150 Vorstellungen zu geben hat, so sind nur 90 Wiederholungen ganz alter Stücke, und es ist hiermit erwiesen, daß das Publikum und die Schauspieler selbst durch Reiz der Abwechslung und der Neuheit gewinnen.

Es ist nicht die Rede davon, daß alle Stücke gleiches Interesse und Einnahme erregen werden. Im Gegentheil, das Mittelmäßige muß dem Fürtrefflichen folgen. Es würde nicht zweckmäßig sein, wenn man auf ein vortreffliches Stück gleich wiederum ein ähnliches geben wollte. Daß aber das Mittelmäßige mit eben der Treue und Lebendigkeit gegeben wird, wie das Fürtreffliche, daran ist alles gelegen.

Daß nun aber nicht alle Mitglieder in gleichem Maße beschäftigt und angestrengt werden, wird eben dann erreicht, wenn Niemand ein Monopolium für ein gewisses Fach hat. —

Die treibende Kraft muß aus der Regie kommen, und der Ernst und die Unwiderruflichkeit, womit feste Maßregeln befolgt werden, ist die belebende Macht, welche von der Intendance kommen muß.

Der lebendige feurige Gang des Ganzen muß den Einzelnen fortreißen, das abgespannte Publikum in die Höhe stimmen, und es wird sich deutlich darthun, daß gerade der feurige Untrieb der Geschäfte die Erleichterungen im Geschäftsgange ausmacht.

Von Bedeutung ist es, daß Schauspieler und Publikum niemals unterrichtet sein, welche neue Stücke im Laufe der nächsten Monate gegeben werden sollen. Wenn es möglich ist wäre es höchst unzutraglich, daß Intendance und Regie über Führung des Schauspielwesens und dessen Plan, an keinem andern Orte, als nur im amtlichen Zusammentreten sich erklärten. Damit wird dem Mißverstände und dem üblen Willen vorgebeugt. —

Alles hier Gesagte ist ebenso sehr Kassenfache als Kunstfache, da die Erstere ihren Bestand nur aus der zweiten erhält.

Es giebt — zwar selten — Schauspiele, welche auf alle Menschen in allen Ländern gleich wirken. Für diese thue man Viel und thue es bald.

Es giebt Stücke, die nur durch den Aufwand großer Pracht in allen Theilen, oder durch die genialische Darstellung sehr entschiedener Künstler wirken. Ueber diese berathe man sich zuvor ausführlich. Es gibt keine Stücke, die nicht überall gefallen, aber überall gefallen sollten, diese gebe man in Ermangelung der Wirkameren, und mache ihre Darstellung zum Studium.

Man veredle die Vorstellung der Posse, und verschmelze die Karikatur in charakteristische Darstellung.

Wann heut ein Stück besonders gefallen hat, so meide man es, dasselbe Genre gleich darauf wieder aufstellen zu wollen.

Das Publicum läßt sich nicht führen, sobald es merkt, daß es geführt werden soll. — — —

Die Intendance sollte alles thun, daß ein kritisches Wochenblatt in M. herauskäme, was über Kunst und Künstler nebst ihren Darstellungen redet. (!) Selbst wenn der Verfasser besoldet werden müße, was jedoch — durch einen dritten, würdigen Mann mit Anstand ohne Compromittirung der Behörde geschehen müßte.

Die hiesigen Kritiker — welche oft einseitig und bitter sind — sind ohne allen Antheil der Direction, da der Director selbst ausübender Künstler ist; dennoch haben sie unendlich viel Gutes gestiftet. Wie viel mehr des Guten, kann unter billiger Aufsicht ein solches Blatt stiften! Der Verfasser meide jede Persönlichkeit, er wolle mehr leiten als Lehren. Er stimme nie die Posaune des Lobes an, er überschütte nicht mit Galle. Er nenne das Gute — Gut! das Nicht-Gute — nicht gut! — Niemand wird sich im Schlechten leichtsinnig exponiren, wenn er die Rüge des Wochenblatts zu erwarten hat. Das Gute wird belohnt, da das Wochenblatt es der schnellen Vergessenheit entreißt.

Nur habe der Autor keine Lieblinge, und preise nicht die Intendance, deren Gutes genannt werden muß, wie ihre Irrthümer in Frage kommen können. — —

Um nun das Ganze in eine Summe zu ziehen, so ist über das, was zum besten des M. Theaters zu thun ist, folgendes zu sagen:

Die Bande und Fugen, welche das Ganze zusammen halten sind locker geworden, hie und da sogar auseinander gefallen. Alle müssen daher neu gefugt, verbunden, und ist es nöthig — zusammengetrieben, werden!

Aus der vermehrten Thätigkeit, und aus dem lebendigen Gang der Sachen, ist allein ein besseres Klassenverhältniß hervorzubringen.

Die zu diesem Ende vorgeschlagenen Maßregeln müssen nicht theilweise oder halb, nicht mit Kälte oder bloß mit Pflichtmäßigkeit, sondern ganz und mit einem durch alle Theile sich ergießenden Feuer ergriffen werden.

Geschieht dies nicht, so ist auch nichts geschehen, und nichts wird erreicht. Sieht der Landesherr und das Publikum das ganze würdige Etablissement, welches in der Mitte der verheerendsten Stürme sich ergeben hat, aus der Mitte seiner eigenen Kräfte sich verbessern und zunehmen, so wird dieser eben so weise als gütige Fürst muthmaßlich nicht versagen, seine thätige Güte in den Perioden einer augenblicklichen Verlegenheit ferner daran zu verwenden. Bleibt aber die Gattung Lethargie, welche den Antheil ersticht, das Gute unscheinbar macht und selbst das Schöne entstellt, so wird der Anblick der Mittelmäßigkeit abschrecken, man wird nach und nach genöthigt sein Ausgaben herab zu setzen um auszukommen, man wird auch damit nur für den Augenblick aushelfen, durch die Herabsetzung die Einnahme mindern, und die Kunst des Rechners wird verzweifeln müssen, wo die moralischen Kräfte nicht gehörig wirken um den arithmetischen Calcül zu erreichen.

Berlin den 20. April 1805.

„Iffland.“